

Der Gefellshafter

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle - Der deutsche Arbeiter - Die deutsche Frau - Drummenshuber

Telegramm-Adresse: „Gefellshafter“ Nagold // Bez. 1927

Postfachkonto: Stuttgart Nr. 10086 / Girokonto: Kreispostkasse Nagold 862 / Bei gerichtlicher Beitreibung, Konturufen usw. gelten die Bruttopreise



Wörter vom Tage - Die deutsche Blode - Hitlerjugend - Schwabenland-Heimatländ - Sport vom Sonntag

Fernsprecher SW. 429 / Marktstraße 14 / Schließfach 55

Anzeigenpreise: Die 1 Spalt. Millimeter-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins-, amtliche Anzeigen und Stellenangebote 5 Pfg., Rest 16 Pfg. - Für das Erscheinen von Anz. in bestimm. Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für Lokalführer und Chiffre-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen.

„Der Tag von Koblenz vollkommen geglückt!“

Die Welt zur Friedensrede des Führers

11. Berlin, 27. August.

Der Eindruck, den die Friedensrede des Führers in Koblenz auf die Welt gemacht hat, ist außerordentlich. Die Presse fast aller Länder berichtet ausführlich über die Saar-Trennung, und nimmt teilweise auch schon in den Montagmorgenblättern dazu Stellung.

Am interessantesten ist natürlich die Haltung der französischen Blätter, der die Saarbücher Rundgebung der Saar-Partisten und Separatisten gerade recht gekommen ist, um Vergleiche an den Saaren herbeizujagen. „Echo de Paris“ will sogar einen Sonderberichterstatter nach Koblenz entsandt haben, auf den die Rundgebung einen solchen Eindruck gemacht hat, daß er sie nur mit einer „richtigen Mobilmachung“ vergleichen kann: der für die Rundgebung erfolgte Ausbau der Bahnsteige in Koblenz werde auch für den Fall einer Mobilmachung von Nutzen sein (1). Im übrigen stellt er mit reichlich saurer Miene fest, daß der Tag von Koblenz vollkommen geglückt sei. Auch sonst findet der „Sonderberichterstatter“ allerlei Peinliches. So ärgert es ihn, daß das Lied „Freiheit, die ich meine“ durch die Lautsprecher übertragen worden ist: „Slaven feiern die Freiheit“, ruft er pathetisch aus. Im politischen Teilabsatz bezeichnet „Echo de Paris“ die Gleichstellung „Saar und Frieden“ als eine Erpressung, muß aber zugeben, daß die Rede des Führers, nach der im Saargebiet vorherrschenden Vorstellung vom Nationalsozialismus nicht dazu angetan sei, etwa der deutschen Sache zu schaden.

Fast heiter wirkt es, wenn ein Teil der französischen Zeitungen „besondere“ oder „unerwartete Mäßigung“ des Führers feststellt. Die englische Presse befaßt sich ebenfalls sehr ausführlich mit der Koblenzer Rundgebung, von der auch bereits telegraphisch übermittelte Bilder veröffentlicht werden, wobei der an Frankreich gerichtete Verständigungspapier besonders hervorgehoben wird. „Daily Mail“ bezeichnet den Vorschlag von Anz. 2000 Hilfspolizisten ins Saargebiet zu bringen, als Wahnsinn. Auch die amerikanischen Zeitungen heben die Größe der Rundgebung, die Rede des Führers, aber auch das Bekenntnis der Saarbewölkerung zu Deutschland besonders hervor.

Die „Gegenkundgebung“ der Separatisten in Sulzbach

Die in der separatistischen Presse groß angekündigte „Antifa-Rundgebung“ in Sulzbach, von der es vorher hieß, daß 50.000 Anmeldungen vorlagen, hat ein wenig mehr als ein Dutzend Teilnehmer. Die Zahl der Beteiligten blieb nach den vorliegenden Berichten um ein Vielfaches hinter den angekündigten Anmeldungen zurück. Die „Saarbrücker Zeitung“ meldet etwa 12.000 Teilnehmer, Frauen und Kinder eingerechnet. Wie bei derartigen Veranstaltungen üblich, waren wieder viele Eifahrer über die nahe Grenze gekommen. Von den zunächst in Saarbrücken bestellten vier Sonderzügen mußten noch am Samstag zwei wieder abbestellt werden. Die kommunistische „Arbeiterzeitung“ lacht das traurige Ergebnis mit einem scharfen Angriff auf die Saar-Regierung zu rechtfertigen, die der „Antifaschistischen Jugend des Saargebietes“ verboten habe, in Sulzbach ihre Stimme „gegen das möderische Hitler-Regiment“ zu erheben. Es war den Separatisten gelungen, sogar einen katholischen Geistlichen, dessen Name nicht genannt wird, auf ihrer Rundgebung sprechen zu lassen.

Die Schweiz will nicht die Schergen stellen!

Daß es in der Schweiz genügend besonnene Leute gibt, die der Anregung eines französischen Blattes, eine Schweizer Polizeitruppe

für das Saargebiet zu stellen, scharf ablehnend gegenüberstehen, zeigt ein Artikel in der „Neuen Zürcher Zeitung“, die bürgerlich-vaterländische Kreise vertritt. Das Blatt bezweifelt zunächst, ob die Schweizer Wehrmänner für diesen Polizeidienst geeignet seien, da ihnen die richtige Ausbildung fehle. Der Kampf um die Saar sei eine Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Frankreich. Die anderen Staaten seien daran nur so weit interessiert, als sie wünschen, daß dieser Kampf möglichst bald verschwinde. Unverständlich sei die Forderung, daß die Soldaten fliegend Deutsch und Französisch sprechen müßten, angesichts der Tatsache, daß die Bevölkerung des Saargebietes ausschließlich Deutsch spreche. Für die Bevölkerung des Saargebietes würde die Entsendung einer fremden Polizeitruppe schon an und für sich einen gewaltigen Schlag ins Gesicht bedeuten. Vor 600 Jahren hätten die alten Eid-

genossen die fremden Vögte vertrieben, heute aber solle die Schweiz einer Regierung, die von der Bevölkerung als Fremdherrschaft nur mit Widerwillen ertragen werde, noch die Schergen stellen. Das dürfe nie und nimmermehr geschehen.

Der Führer verläßt das Rheinland

Bonn, 27. August.

Nach der Fahrt am Montag morgen gegen 9.30 Uhr Godesberg verließ, hatte sich wieder eine riesige Menschenmenge in Godesberg und auch in Bonn auf den Straßen angesammelt. Man wußte zwar nicht, nach welcher Richtung der Führer fahren würde, man hatte auch keine Ahnung, für welche Zeit die Abreise festgesetzt war, und so standen schon von den frühesten Morgenstunden an Tausende geduldig, um ja den Führer nicht zu verpassen. Der Führer fuhr dann zum Flughafen Hangelar bei Bonn und verließ mit seinen Begleitern, Reichsminister Dr. Goebbels, Reichspräsident Dr. Dietrich sowie seinem Adjutanten, Gruppenführer Bräunler und Oberführer Schaub im Flugzeug das Rheinland.

„Keine Anleihe für ein italienisch geführtes Dösterreich!“

Die Heimkehr des österreichischen Bundeskanzlers

Wien, 27. August.

Das deutsch-feindliche „Journal de Nation“ (Gen) wendet sich in seiner letzten Nummer sehr scharf gegen eine von Dösterreich beabsichtigte neue Völkerverbündnisanleihe in Höhe von 200 Millionen Schilling. Mit der letzten Anleihe von 300 Millionen sei die Wirtschaft gewirtschaftet worden. Der Finanzposten habe allein 100 Millionen und der Juli-Pulsch wahrscheinlich dieselbe Summe verschlungen. Falls eine neue Anleihe überhaupt in Frage komme, müsse sie mit verlässlichen Garantien für die Unabhängigkeit Dösterreichs und einer klaren Rückkehr zu den Genfer Protokollen von 1922 verbunden sein. Hier spielt, wie aus dem ganzen Artikel des der Kleinen Entente nahe stehenden Blattes hervorgeht, die Furcht vor einem einseitigen Einfluß Italiens in Dösterreich offensichtlich die Hauptrolle.

Dr. Schuschnigg über seine Besprechungen mit Mussolini

Bundeskanzler Dr. Schuschnigg trat am Sonntag abend am Wiener Westbahnhof ein. Dr. Schuschnigg gab nach seiner Ankunft einem Vertreter der „Politischen Korrespondenz“ Erklärungen ab, in denen er u. a. sagte: Das Ergebnis der Konferenz von Florenz ist in der amtlichen Mitteilung vom 21. August in klarer Weise niedergelegt, und ich kann heute nur wiederholen, daß die mehr als dreistündige Aussprache mit Mussolini, in welcher alle die beiden Staaten berührenden Fragen auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet einer eingehenden Prüfung unterzogen wurden, vollste Übereinstimmung ergeben hat. Diese Übereinstimmung scheint mir um so bedeutungsvoller, als neuerlich die Richtlinien und Wege zur Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit und Freiheit Dösterreichs besprochen wurden. Dieser Begriff schließt auch die absolute innere Autonomie in sich.

Erzherzog Eugen Plaghalter für „Kaiser Otto“?

Der Pariser „Excelsior“ bringt Einzelheiten über den Familienrat der Habsburger in Mariavell, der unter dem Vorsitz des Erzherzogs Eugen stattfand. Es sei dabei beraten worden, über die Verheiratung des Erzherzogs Otto (vorzugsweise mit einer italienischen Prinzessin), die Wiedererlangung des Familienvermögens der Habsburger in Dösterreich und die Möglichkeiten einer Wiederbesteigung des Thrones. Erzherzog Otto habe in den ungarischen Legationstreffen Anhänger verloren, da er neuerdings die Thronanwartschaft allzu „proösterreichisch“ aussehe. In Budapest denke man daher jetzt an eine Anwartschaft des Sohnes

des Erzherzogs Joseph, der während des Weltkrieges die ungarischen Truppen befehligte. Eine solche Anwartschaft würde angeblich von der Kleinen Entente zugelassen werden. In Wien liegen die Aussichten des Erzherzogs Otto von Tag zu Tag. (?) Bundespräsident Miklas soll seinen Posten gern zugunsten des Erzherzogs Eugen als Reichsverweser räumen wollen. Das würde eine Art Übergangsstadium zugunsten der Thronbesteigung der Habsburger sein. Die Habsburger genossen übrigens die sehr tätige Unterstützung des früheren Königs Alfonso von Spanien, der in allen Wiener Kreisen für die Wiedererrichtung der Habsburger arbeite.

Die Begnadigungsaktion für die österreichischen Februarkämpfer vor dem Abschluß

Die vom Justizministerium durchgeführte Begnadigungsaktion für die an den Februarkämpfen beteiligten sozialdemokratischen Schußbündler kann als nahezu abgeschlossen betrachtet werden. Im Wiener Straßengericht I befinden sich nur mehr 27 Schußbündler, im Straßengericht II noch 29 Schußbündler in Haft. Auch die Untersuchungsgeländnisse für Untersuchungshäftlinge bei den Kreisgerichten in den Bundesländern sind zum größten Teil von den Schußbündlern geräumt.

Die Kriegssrede Mussolinis

Italienische Veröffentlichungen

Milano, 27. August.

Wie erst in den Mittagsblättern am Montag veröffentlichte Rede Mussolinis wird von der gesamten italienischen Presse mit langen Kommentaren begleitet. Übereinstimmend wird betont, daß Italien genügend Beweise seines Willens zur Zusammenarbeit und zum Frieden gegeben habe. Da aber die Möglichkeit eines Krieges, wie gerade die jüngsten Ereignisse es bewiesen hätten, dauernd bestünde, müsse man vorbereitet sein. Man brauche sich daher nicht zu wundern, schreibt „Gazzetta del Popolo“, daß der Duce vom Krieg gesprochen habe. Nach der „Agenzia Stephens“ lauten die wesentlichen Stellen der Rede: Kein Land Europas will einen Krieg heraufbeschwören, am wenigsten Italien, das von seiner Friedfertigkeit zahlreiche positive Beweise gab. Allerdings liegt ein Krieg durchaus im Bereich der Möglichkeit und kann überraschend ausbrechen. In gewissen ferneren Ländern ist man schon mitten im Krieg. Auch in Europa entwickelte sich Ende Juli überraschend eine Lage, welche in gewisser Beziehung an die Lage 1914 erinnert. Man kann auch hinzufügen, daß wenn

Das Neueste in Kürze

Die Koblenzer Rede des Führers fand in allen ausländischen Blättern lebhaften Widerhall.

Dr. Schacht erklärte in einer Rede anlässlich der Eröffnung der Leipziger Messe, daß Deutschland sich grundsätzlich zur Handelsverbindung mit dem Ausland befinne.

Der Leipziger Messerontag wies schon eine lebhafteste Tätigkeit auf. Es wurden bereits mehrere Abschlüsse gemacht.

Vor dem Volksgerichtshof in Berlin wurden die Terroristen des „Roten Stoßtrupps“ zu schweren Zuchthausstrafen beurteilt.

wir nicht vornehmlicher schnell einige Divisionen an unsere Nord- und Ostgrenze geschickt hätten, man Verwicklungen hätte befürchten müssen, die nur durch bewaffnetes Dazwischentreten gelöst werden können. Diese Divisionen marschierten in kräftiger Verfassung in Märschen von 60 und sogar 107 Kilometer. Ihre Haltung hat ihnen die Bewunderung und die Achtung der Grenzbevölkerung eingetragen. Man muß also für den Krieg bereit sein, nicht für möglich, sondern schon für heute. Wir sind eine kriegerische Nation und werden es immer mehr sein, denn wir wollen es. Und da ich keine Furcht vor Worten habe, sage ich hinzu: eine militärische Nation. Um die Rüstungen für den Krieg zu vervollständigen, muß das ganze Leben der Nation, das politische, wirtschaftliche und geistige Leben sich auf den militärischen Notwendigkeiten aufbauen. Der Krieg ist als die höchste gerichtliche Instanz zwischen den Völkern bezeichnet worden und da die Völker in ihrer Entwicklung nicht stehen bleiben, sondern sich nach ihrer Kraft und ihrer historischen Dynamik entwickeln, wird trotz aller Konferenzen, trotz aller Protokolle und aller mehr oder weniger guten Anstrengungen die Tatsache bestehen bleiben, daß der Krieg am Anfang der menschlichen Geschichte steht und auch in den zukünftigen Jahrhunderten für begleiten wird.

Holland wehrt sich gegen unerwünschte Emigranten

Amsterdam, 27. August.

Wie verlautet, beschäftigt sich die Amsterdamer Fremdenpolizei eingehend mit denjenigen Ausländern, die sich nach dem Januar 1932 in Amsterdam niedergelassen haben, ohne hierfür die Genehmigung erhalten zu haben. Es hat sich dabei herausgestellt, daß sich ungefähr 200-300 solcher Fremdlinge hier eingebürgert haben, die ohne jede Erlaubnis ihre Geschäfte in vollem Umfange tätigen. Interessant ist die Tatsache, daß es sich hierbei zum größten Teil um „Deutsche“ handelt, d. h. besetzt gesagt, um jüdische Emigranten, die neuerlich aus Deutschland entwichen sind. Die niederländische Regierung wird über schon in Kürze an alle diese unerwünschten Gäste die Aufforderung ergeben lassen, Amsterdam bzw. Holland auf dem schnellsten Wege zu verlassen.

Die Wühlarbeit der Prager SPD-Emigranten

Sie finanzierten hochverräterische Umtriebe in Deutschland - Schwere Zuchthausstrafen für die Leiter des „Roten Stoßtrupps“

Berlin, 27. August.

Unter der Auflage der Vorbereitung zum Hochverrat hatten sich am Montag vor dem 2. Senat des Volksgerichtshofes sieben Angeklagte zu verantworten, die die illegale marxistische Zellenzeitung des „Roten Stoßtrupps“ verbreitet hatten. Die Angeklagten hatten ferner geheime Beziehungen zu der nach Prag geflohenen SPD-Zeitung unterhalten und von rund 1000 Mark zur Finanzierung ihrer hochverräterischen Umtriebe bekommen.

Das Urteil gegen den Hauptangeklagten Rudolf Kuzmierz wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Verbrechens gegen die Verordnung zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die Regierung der nationalen

Erhebung vom 21. März 1933 lautete antragsgemäß auf 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Die beiden weiteren Mitglieder des „Roten Stabes“, die bisher sich selbst als Führer der illegalen Organisationen bezeichneten, Karl Jinn und Willi Strinz, erhielten je 7 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, während der 33jährige Willi Schwarz mit 3 Jahren Zuchthaus davonkam. Die Strafen der übrigen drei Angeklagten bewegten sich zwischen 1 1/2 und drei Jahren Gefängnis.

Die Ost-China-Bahn-Verhandlungen

Berlin, 27. August. Nach den hier vorliegenden Meldungen aus Kossau, Tschangtschun und Tokio haben die Beteiligten an den Ost-China-Bahn-Verhandlungen Verlautbarungen über den Stand der Verkaufsverhandlungen veröffentlicht.

Zu einer Erklärung des japanischen Außenministers heißt es, daß die mandchurische Regierung den von Sowjetrußland geforderten Preis von 250 Millionen Rubel abgelehnt und ihrerseits 50 Millionen Yen geboten habe. Später sei die mandchurische Regierung auf 110 Millionen hinausgegangen. Außerdem habe sie sich zur Zahlung verschiedener Verpflichtungen, insbesondere von Entschädigungen für die an der Bahn tätigen Sowjetstaatsangehörigen, bereit erklärt. Die mandchurische Regierung habe die Verhandlungen nicht abgebrochen. In einer Erklärung sagt die mandchurische Regierung, daß sie zur Zahlung von 170 Millionen Yen bereit sei. Sie wolle weiterhin mit der Sowjetunion verhandeln, wenn dieser wirklich an einer Verständigung liege.

Chinesische Zeitungen melden, daß sich in der letzten Zeit die Ueberfälle von Kuffändischen auf japanische Posten sowie auf mandchurische Beamte stark vermehrt hätten. Am stärksten traten die Uuffändischen in der Provinz Kirin auf. Vom Beginn dieses Jahres ab sollen nach chinesischen Angaben 759 Ueberfälle von Kuffändischen gezählt worden sein, wobei fast jedesmal mehrere Personen getötet wurden. Unter den 55 Bezirken Kirins gebe es nur einen einzigen, wo keine Ueberfälle zu verzeichnen sind. Die japanischen und mandchurischen Truppenstärke in dieser Provinz seien verstärkt worden.

Flottenbesichtigung

Berlin, 27. August. Der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Raeder, hat sich am Montag zur Besichtigung der Flotte an Bord des Flottenflaggschiffes „Schleswig-Holstein“ eingeschifft.

Stunde der jungen Nation vorverlegt

Berlin, 27. August. Die Stunde der jungen Nation findet in dieser Woche am Mittwoch von 20 bis 20.30 Uhr statt, nicht wie ursprünglich vorgesehen, von 20.35 bis 21 Uhr. Im Rahmen dieser Sendung spricht der Reichsjugendführer Baldur von Schirach von 20 bis 20.10 Uhr zur deutschen Elternschaft.

An die Elternschaft!

Berlin, 27. August. Die Stunde der jungen Nation findet in dieser Woche am Mittwoch von 20 Uhr bis 20.30 Uhr statt, nicht wie ursprünglich vorgesehen, von 20.35 Uhr bis 21 Uhr. Im Rahmen dieser Sendung spricht der Reichsjugendführer Baldur von Schirach von 20 Uhr bis 20.10 Uhr zur deutschen Elternschaft.

Der Abteilungsleiter Rundfunk der Reichsjugendführung ordnet hierzu an: Für die am Mittwoch, den 29. August, abends von 20 Uhr bis 20.30 Uhr stattfindende Sendung „Stunde der jungen Nation“ mit einer Rede des Reichsjugendführers an die deutsche Elternschaft, ordne ich hiermit Gemeinshaftsempfang für die gesamte G. J. an. Besondere Anordnungen ergeben wegen der Hitze der Zeit nicht. Die Abteilungsleiter R., sowie die Formationsführer sehen sich nach Möglichkeit mit den Funkwarten der V. D. in Verbindung, um einen möglichst geschlossenen Empfang zu garantieren. Es darf kein Hilferuf und kein BdM-Mädel geben, das den Jugendführer nicht hört.

Die großen Ueberflutungen in Indien

Kalkutta, 27. August. Im Laufe des Sonntags sind aus vielen, am Ganges und seinen Nebenflüssen gelegenen Städten Nachrichten über große Ueberflutungen und schwere Verluste an Menschenleben eingelaufen. Aus der Stadt Doga, in der kürzlich von einem Erdbeben große Verwüstungen angerichtet worden waren, liegen Meldungen vor, daß der Wasserpiegel des Ganges sehr schnell steigt und daß alle Fährdampfer der Ostindischen Eisenbahn angewiesen worden sind, die Einwohner an sichere Plätze zu bringen. In und bei der Eisenbahnstation haben viele Obdachlose Zuflucht gesucht. Aus Patna hat der Kongreßführer Rajendra Prasad an Gandhi telegraphiert, daß viele Dörfer in

den Bezirken Saran, Schahabad Patna, Mujapur und Darbhanga von den Fluten des Ganges und des Son schwer heimgesucht worden sind. Mehrere Dörfer sind fortgespült worden und es werden schwere Verluste an Menschenleben befürchtet; außerdem ist viel Vieh ertrunken. Auf der Hauptlinie der bengalischen Nordwestbahn ruht der Verkehr, da der Bahndamm an einer Stelle von den Gewässern durchbrochen und an einer anderen Stelle von den Bauern zerstört worden ist, die den Wasserwegen einen Abfluhweg öffnen wollten. Bei Allahabad steigen der Ganges und sein Nebenfluß Ghanma schnell, und die Einwohner suchen Zuflucht auf höher gelegenen Gebiet.

Ungewöhnliche Folge eines Mordes

Wien, 27. August. Der Weinhändler Gottfried Knapf aus Klagenfurt fuhr am Samstag abend mit dem Werkmeister Karl Lorenz auf eine Geschäftsreise. In der Nähe von Krumpendorf am Wörther See wurde er, offenbar von seinem Begleiter, der seither verschwunden ist, durch zwei Pistolenkugeln in die Wange und in den Hinterkopf getroffen. Ein des Weges kommender Kaufmann fand den herrenlosen Kraftwagen mit der Leiche. Der Täter hat vermutlich 3000 Schilling geraubt. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß ein politischer Mord vorliegt.

Der Mord hatte noch ein trauriges Nachspiel. Die Erhebungen in diesem Kriminalfall führte der Gendarmepostenkommandant von Krumpendorf, Schlatt, als er, mit seiner Arbeit beschäftigt, spät nachts noch nicht heimgekehrt war, ging seine kranke Frau in einem Anfall von Eifersucht in den Keller des Hauses, übergießte sich mit Benzin und Petroleum und zündete sich an. Der Gendarmereibeamte fand sie bei seiner Heimkehr als verholzte Leiche vor.

1 697 271 Ja-Stimmen

Das endgültige Ergebnis der Volksabstimmung in Württemberg-Hohenzollern

Stuttgart, 27. August. Der Abstimmungsaußschuß für den 31. Stimmkreis Württemberg (Land Württemberg und Regierungsbezirk Sigmaringen) hat in seiner Sitzung vom 26. August 1934 aufgrund der Abstimmungsunterlagen der einzelnen Stimmbezirke das endgültige Ergebnis der Volksabstimmung vom 9. August 1934 festgestellt. Die vorangegangene Prüfung der Niederschriften der Abstimmungsvorstände hat keine wesentlichen Anstände ergeben. Auch sind gegenüber dem vorläufigen Ergebnis wesentliche Änderungen nicht eingetreten.

Table with 2 columns: Description of the vote and the number of votes. Total Ja-Stimmen: 1 697 271. Total Nein-Stimmen: 118 555.

Mord wegen verheimlichter Liebe

Stuttgart, 27. August. Am Sonntag abend, etwa um 22 Uhr, wurde bei dem Auffüllplatz „Im Kessel“ in Stuttgart-Wangen eine 20 Jahre alte Kontoristin durch ihren früheren Geliebten, den gleichaltrigen Alfred Müller von Stuttgart-Wangen, erwürgt. Der Täter stellte sich am Montag in den Morgenstunden der Polizei. Als Grund zur Tat gibt er verheimlichte Liebe an.

Stuttgart, 27. August. (Frecher Ueberfall.) Am Samstag vormittag wurde in einem Hause der Gartenstraße eine von Einläufen heimkehrende Frau von einer sie verfolgenden, etwa 35jährigen weiblichen Person angefallen, die ihr Pfeffer ins Gesicht schüttete und versuchte, ihr die beiden Handtaschen zu entreißen. Auf die Hilferufe der Angefallenen verließ die Täterin unter dem Ruf „Feuer“ fluchtartig das Haus und entkam, ohne ihren Zweck erreicht zu haben.

1800 württ. Gärtner tagten

Heidenheim, 27. August. Am Samstag und Sonntag fand hier der Sommerverbandstag der württ. Gärtner statt, zu dem etwa 1800 württ. Gärtner mit Angehörigen eingeladen hatten. Am Samstag vormittag tagte der Führerrat. Anschließend wurde die große Gartenbau-Ausstellung in der Olgartenhalle und in der Gewerbeschule eröffnet. Nachmittags tagten die einzelnen Fachgruppen. Vor den Amtswählern hielt Landesbauernführer Arnold einen grundlegenden Vortrag über die Stellung der

Gärtnerbauern innerhalb der Landesbauernschaft. Abends war Begehrungsabend im Konzerthausaal. Am Sonntag war der eigentliche Verbandstag im Konzerthausaal. Nach Begrüßungsworten des Landesfachwartes Hugo Kölle-Heilbronn und Gustav Müller-Heidenheim sprach Landesfachwart Kölle über „Der Gartenbau im nationalsozialistischen Staat“. Ein weiteres Referat hielt der Stellvertreter des Reichsbeauftragten für die Marktregelung, Strauch aus Bellingen am Rheinfeld über die Marktregelung. Am Nachmittag besuchten die Gäste die Totila-Aufführung im Naturtheater. Der Montag ist der Befestigung von Gärtnereien und der Ehrenwürdigkeiten der Stadt gewidmet.

Der amerikanische Zeitungskönig in Nördlingen

Nördlingen, 27. August. Der amerikanische Zeitungskönig William Randolph Hearst, der sich auf der Fahrt von Venedig über München nach Rotterdam befand, machte in Nördlingen Halt, das neben Rürnberg, Frankfurt, Wiesbaden und Kothenburg zu seinen deutschen Lieblingen gehört, wie er sich gelegentlich seines Münchener Besuches dem Auslandsprekchiel der NSDAP, Dr. Hans Frank gegenüber äußerte. Ihn begleiteten seine drei Söhne mit ihren Familien. Die ganze Familie Hearst reiste mit sieben Autos. Am gleichen Tage stieg auch der Generaldirektor Dr. Dörpmüller von der Deutschen Reichsbahn im „Deutschen Haus“ ab, um kurze Zeit in der alten Reichsstadt Aufenthalt zu nehmen.

Luisingen, 27. Aug. Am Sonntag vormittag fuhr in der Kelterstraße ein Kraftfahrzeug auf einen Postkrafwagen auf. In schwer verletztem Zustand wurde der Kraftfahrer in die chirurgische Klinik übergeführt, wo er schweren Verletzungen erlegen ist. Es handelt sich um den 36 Jahre alten verheirateten Wilhelm Schröinger aus Pfäfersingen.

Nödingen, O. A. Ellwangen, 27. August. Auf der Straße zwischen Nödingen und Elberschwende fuhr ein Motorrad aus Ellwangen und ein 57 Jahre alter Radfahrer aus Unterschneidheim ineinander. Der Besitzer des Motorrads, der jugendliche Hans Kramer aus Ellwangen, wurde getötet. Der Radfahrer mußte ins Krankenhaus Ellwangen verbracht werden. Der Motorradfahrer kam mit leichten Verletzungen davon.

Etingen, O. A. Nördlingen, 27. Aug. (Unangenehme Lage.) Als der bei Elektromeister Bröner hier beschäftigte Arbeiter Heinrich Grupp mit dem Anbringen der Lampen für die Ortsbeleuchtung tätig war, verlor er beim Umhängen das Gleichgewicht und stürzte mit dem Kopf rücklings nach unten. Da die Stiegeisen ein Nachgeben der Beine verhinderten, hing er mit dem Kopf nach unten an dem Masten und mußte auf seinen Hilferuf durch Vorübergehende aus seiner hilflosen, bedrohlichen Lage befreit werden.

Sultansbesuch bei unieren Segelfliegern

Smünd, 27. Aug. Am Samstag besuchte der Sultan von Jechol das Fliegerlager auf dem Hornberg. Der Herr. Leiter Wendling begrüßte den Fürsten, der gern einen Segelflug sehen wollte, da er noch nie Gelegenheit dazu gehabt hätte. Der Wunsch wurde erfüllt, trotzdem ungünstiger Ostwind wehte. Spielmann schleppte den Segelflieger Bauer im Flugzeugschlepp einige hundert Meter hoch, worauf dieser ausstürzte und einige prächtige Kunstflugfiguren vorführte. Der Sultan äußerte sich sehr erfreut über die prächtige Leistung und hinterließ der Flugschule auch einen recht ansehnlichen Beweis seiner Zufriedenheit.

Bodnag, O. A. Ravensburg, 27. August. (Scheunendebrennen.) In dem Hof Bollmarthshofen von Jakob Marthall brach nachts in der Scheune Feuer aus. Die Feuerwehr von hier und die Bedecklinie von Ravensburg hatten große Mühe, das an die Scheure angebaute Wohnhaus zu retten. Mit Aufwand aller Kräfte konnte auch das Großvieh gerettet werden. Einige Ferkel und Geflügel sind verbrannt.

Fulgenstadt, O. A. Saulgau. Am Donnerstag half der Holzauer Jakob Reiner geselligkeitshalber beim Ochsenaufladen, wobei er auf dem Wagen stand. Wöllich zog das Gespann an. Durch das Anrücken wurde Reiner rücklings vom Wagen geschleudert. Er war sogleich benutzlos und wurde ins Saulgauer Krankenhaus gebracht, wo er am Freitag an den Folgen eines Halswirbelbruchs gestorben ist.

Tettwang, 27. August. In Amerika ist der 18 Jahre alte Rolf Frei aus Tettwang das Opfer eines Kraftwagenunfalls geworden. Es handelt sich um das Söhnchen des Sägers Frei, der 1930 mit Frau und Kind nach Amerika ausgewandert.

Schwäbische Chronik

Die Gemeinde Siebenbrunn bei Dohringen hat am Montag in der Zeit von 8 bis 8.35 Uhr 100prozentig für den Führer gestimmt.

Der verheiratete Josef Reinat von Weilderstadt (O. A. Leonberg) brachte in der Woldeckenfabrik die linke Hand in eine Zirkelmaschine, wobei ihm zwei Finger verstimmt wurden.

Am Sonntag nachmittag trafen sich die Sänger des Hohenstaufenkreises in Oberwesterfeld bei Döngdorf.

Der Älteste Bürger von Künzingen (O. A. Künzingen), Johann Georg Rupp, konnte seinen 90. Geburtstag feiern.

In Reutlingen wurde der Elektroingenieur Emil Gounzinger von seinem Wagen heruntergeschleudert, wobei er den linken Oberschenkel brach.

Formular for Volksabstimmung des Saargebietes. Antrag auf Eintragung in die Liste der Abstimmungsberechtigten. Includes fields for name, address, and date, with handwritten notes and a large arrow pointing down.

Aus Stadt und Land

Kagold, den 28. August 1934.

Sillerworte:

Wir wollen wiederherstellen das Primat der Politik, die beruhen ist, den Lebenskampf der Nation zu organisieren und zu leiten.
Regierungserklärung in Potsdam, 21. 3. 33.

Beamtenvereidigung

Gestern nachmittag wurden die Ortsvorsteher und Beamten des Kreisverbandes Kagold auf dem Oberamt, durch Amtsverweiser, Regierungsrat Dr. Paußer und die Beamten der Stadtgemeinde Kagold im Rathssaal durch den stellvertretenden Bürgermeister, Oberstleutnant Reule nach dem Gehet der Reichsregierung vom 20. August 1934 vereidigt.

Vollversammlung des Militär- und Veteranen-Vereins im Gasthaus zur „Traube“ am Sonntag, den 26. August 1934

Der Verammlungsleiter, Vereinsführer Werner, eröffnete die Versammlung und begrüßte die anwesenden Kameraden, sowie den erschienenen Stabsarzt aus Herrenberg und schilderte sodann die Verhältnisse des Vereins in letzter Zeit. Anschließend erteilte der Vereinsführer dem Stabsarztführer Haffa das Wort. Der Redner leitete seine Worte ein mit der Bekanntgabe seiner Aufgabe, die ihm dem Verein gegenüber gestellt ist, betonend, daß ihm bei seinen leitenden Arbeiten überall sachliches Verständnis entgegengebracht wurde. Weiter schilderte er die heutigen Verhältnisse und erwähnte zum Pflichtbewußtsein jedes einzelnen Kameraden; des Weiteren zu einer Mitarbeit im praktischen Dienst und zur Treue zum Führer. Anschließend wurden vom Kreisführer die Anordnungen der fünfzigsten Beitragsbekanntgabe, welche den Militärlieben nach vollständiger Regelung bekanntgegeben wird. Ein kurzer Bericht folgte über den Neuaufbau des Kaffhäuserbundes. Vereinsführer Werner machte die Versammlung zur Einhaltung der neuen Anordnungen und ging zugleich über auf die wichtige Frage der Schießbahn, welche in der Beitragsfrage noch manche Schwierigkeiten bereiten wird.

Sodann schloß der Vereinsführer die der Militärliebenzahl entsprechend schwachbesetzte Versammlung, die allerdings mit verschiedenen anderen Veranstaltungen zusammenfiel.

Lateinisch nur bedingt erlaubt

Verwendung der deutschen Schrift

Die Deutsche Reichspost ist von jeher bestrebt gewesen, die deutsche Schrift als hohes Kulturgut des deutschen Volkes zu schützen und zu pflegen. Im nationalsozialistischen Staat hat, wie der Reichspostminister in einer Anordnung ausführt, diese Aufgabe erhöhte Bedeutung gewonnen. Es müsse selbstverständliches Bestreben aller Amtsstellen sein, die deutsche Schrift überall da anzuwenden, wo nicht wirklich zwingende Gründe die Benutzung der lateinischen Schrift erforderten.

In den Fällen, in denen die lateinische Schrift ausnahmsweise noch angewendet werden darf, gehören u. a.:

Schreiben in einer fremden und z. T. auch Schreiben in deutscher Sprache an ausländische Post- und Telegraphenverwaltungen, Berufsvereinigungen, die für das Ausland bestimmt sind, aus betrieblichen Gründen auch die In-schrift der Dienstempel, Dienststempel und Aufgabestempel, die Buchstaben der Telegraphenapparate, die Aufgabestempel für Einschieb- und Wertsendungen und für gewöhnliche Pakete, die amtlichen Fernsprechkärtchen, gewisse amtliche Abkürzungen.

Neue Richtlinien für Ehestandsdarlehen

Eigentumsvorbehalt von Möbelhändlern anzulassen

Im eine einheitliche Bearbeitung der Anträge auf Gewährung von Ehestandsdarlehen zu gewährleisten, hat der Reichsfinanzminister für die Gemeindebehörden Richtlinien herausgegeben, in denen einige Einzelfragen geklärt werden. In den Fällen, in denen das mindestens sechsmonatige Arbeitsverhältnis der Antragstellerin in die Zeit nach dem 31. Mai 1933 fällt, kann vorläufig ein Ehestandsdarlehen nicht gewährt werden. Es ist jedoch, wie der Reichsfinanzminister anständig, beabsichtigt, in absehbarer Zeit den Zeitraum über den 31. Mai 1933 hinaus zu verlängern.

Anträge von minderjährigen Frauen bedürfen der Einwilligung des gesetzlichen Vertreters, weil die Antragstellerin mit dem Antrag auch die Verpflichtung übernimmt, das Darlehen zurückzahlen und ihre Tätigkeit als Arbeitnehmerin aufzugeben. Alle Fälle, in denen die Ehe vor dem 1. Januar 1933 geschlossen ist oder in denen die Antragstellerin überhaupt niemals in einem Arbeitsverhältnis im Sinne des Gesetzes gestanden hat, sind künftig im Rahmen des Ministers abzulehnen.

Außicht auf Genehmigung haben nur noch besonders begründete Anträge in Fällen, in denen die Ehe nach dem 31. Dezember 1932 geschlossen ist und die Antragstellerin eine Arbeitnehmer-Tätigkeit ausgeübt hat. Das gilt z. B., wenn die Antragstellerin noch in einem Arbeitnehmer-Verhältnis steht oder sich im Kampf um das nationalsozialistische Reich besonders verdient gemacht hat. Der Minister weist weiter darauf hin, daß die Ge-

meinden nicht berechtigt sind, über die Zulassung von Verkaufsstellen besondere Richtlinien zu erlassen, Branchengliederungen oder Einteilungen vorzunehmen oder grundsätzlich alle Großbetriebe von der Zulassung auszuschließen.

In einigen Fällen haben Möbelhändler Verkäufe abgeschlossen, die aus den Bedarfsdeckungsscheinen nicht voll bezahlt werden konnten. Unter Gewährung von Ratenzahlungen haben sie sich das Eigentumsrecht an den gesamten Möbelstücken vorbehalten, also auch an durch Bedarfsdeckungsscheine bezahlten Möbeln. Ein derartiges Verfahren ist, wie der Finanzminister betont, nicht zulässig.

Neueste Bürgerin

Oberschwandorf. Am Samstag wurde hier Kathilde Walz geb. Hlogaus, die mit ihren 87 Jahren die älteste Bürgerin der Gemeinde war, zu Grabe getragen. Die Verstorbene war eine Tochter des Lehrers Hlogaus, der in Oberschwandorf von 1830-1873 amtierte. Vier weitere Töchter und ein Sohn waren ebenfalls hier verheiratet. Es ist allgemein bekannt, daß sich die heute lebenden zahlreichen Nachkommen des einstigen Lehrers durch besondere musikalische Begabung auszeichnen.

Zweihundsechzigjähriger erbt seinen Stiefsohn

Grundbach, O. A. Neuenbürg, 27. Aug. Am Sonntagabend wurde hier der etwa fünfzig Jahre alte, ledige Fuhrmann und Säger Ernst Schwiggäbele von seinem Stiefvater, dem etwa zweiundsechzig Jahre alten Sägewerksbesitzer Gottlieb Reuschler, im Verlauf einer Auseinandersetzung erschossen. Schon längere Zeit bestanden in der Familie Zwistigkeiten. Schwiggäbele war Nachfolger des Sägewerks seines Stiefvaters. Seit einiger Zeit nun hatte die Familie ihm wegen seines leichtsinnigen Lebenswandels (Schwiggäbele war dem Trunk ergeben) das Haus verboten. Gestern Abend wollte er nun wieder ins Haus; er fand die Tür verschlossen, klopfte am Fenster seines Stiefvaters und brach in Schimpfen aus. Der Stiefvater Reuschler hat im Verlauf der nun folgenden Auseinandersetzung zum Fenster heraus seinem Stiefsohn einen Stich versetzt. Dieser taumelte, ging aber noch über die Straße und brach vor dem Gasthaus zur Krone zusammen. Der Stich hatte die Halsschlagader getroffen und Schwiggäbele verblutete. Der Stiefvater wurde sofort verhaftet.

Das Reichsverkehrsbauamt Tübingen macht eine Fahrt „ins Blaue“ nach Wildberg

Ein Sonderzug von 14 Wagen führte aus dem mittleren Neckartal und dessen Seitentälern, aus Keutlingen, Tübingen, Reutlingen, Rüttlingen, Rottenburg usw., zusammen 1050 Personen mit unbekanntem Ziel nord a. N. zu. Dort wurden die letzten Teilnehmer aufgenommen.

Diese harte Beteiligung ist ein treffender Beweis dafür, daß trotz der vielen anderen Möglichkeiten und Gelegenheiten, auf billige Art die engere und weitere deutsche Heimat kennen zu lernen, die Blauzüge des Reichsbahnverkehrsamts Tübingen wegen der unbedingten Zuverlässigkeit, Billigkeit und der überraschenden und immer reichhaltiger werdenden Darbietungen, von den weitesten Volksteilen bevorzugt werden. Sie bilden in Aufmachung, Form und Wesensart schönsten Ausdruck inniger Volksgemeinschaft.

Wohin? Nach Verlassen von Horb a. N. wurde das Rätsel gelöst: Ins liebliche Kagoldtal, in dem wunderwollen Schwarzwald, nach Wildberg, Wildberg, das romantische Schwarzwaldstädtchen, das für den großen Zug der Erholungsgehenden, Ausflügler und Bergwanderer in seiner stillen Schönheit blüht. Die meisten haben dieses auf einem Felten liegende alte Städtchen, umrauscht von der Kagold und übertrug vom alten Schloß des Pfalzgrafen Rudolf von Tübingen aus dem 12. Jahrhundert, in dem — umgeben in ein Sanatorium — heute viele Ruhe und Heilung finden, noch nie gesehen. Es ist wert, im „Wädel“ mit einem Sternchen bezeichnet zu werden, denn seine landschaftliche Lage, die grünen Matten und Höhen, die den Luftkurort umhüllen, sind von ganz besonderem Reiz: Das württembergische Heiligtum!

Von der Stadtkapelle, Gruppen der Schützler, der Arbeitsdienstabteilung, Turnverein, Liedertanz, H. V. M., V. B., V. M. auf dem Bahnhof empfangen, bildete sich ein langer Zug hinaus zur Hügelsiedlung, aus deren Häusern den Gästen zu Ehren die Fahnen des neuen Reiches grünten. Auf dem Marktplatz entbot Bürgermeister und Vorstand des Verkehrsvereins Schmolze, freudig bewegt über die große Zahl Gäste, den ersten Willkommensgruß und überreichte einigen Damen Schwarzwaldblumensträuße. Er dankte besonders dem Reichsbahnverkehrsamt Tübingen, das diesem Blauzug nach Wildberg geleitet hat, vor allem Herrn Reichsbahnbeamten Weinland und Herrn Reichsbahnoberinspektor Rutherford. Besonders freue es ganz Wildberg, daß diesmal die Blaufahrer den ganzen Tag in Wildberg verweilen.

Der Vormittag wurde ausgenutzt mit Wanderungen in die nähere und weitere Umgebung, in die Lagenklucht, auf das Sulzer Ed, den Rühlberg usw. Vom Sulzer Ed bot sich eine

Tödlicher Unfall
Wesensprinz. Der 16jährige Kesselerlehrling Albert Nische, Sohn des August Nische, Landwirts hier, welcher in Hohenheim in der Lehre war, verunglückte am Samstag bei Ausübung seines Berufes dadurch, daß ihm das Messer beim Ausbeinen ausglitt und ihm in die Herzgegend eintraf. Mit den Worten „Mir wird es schlecht“ verlor er das Bewußtsein und brach zusammen. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Freiball
Calw. Am Samstag nachmittag kurz nach 4 Uhr wurde ein Freiball über Calw geschickt. Der Ballon bewegte sich in beträchtlicher Höhe nach Norden, so daß sein Name auch mit dem Fernglas nicht festzustellen war.

SA-Marsch — Jubiläum
Freudenstadt. Am Sonntag marschierte hier die Standarte 180 auf, Gruppen, Ludin nahm auf dem Marktplatz den Vorbearbeit ab. — Kurz vor Freudenstadt stießen zwei Personenstrafwagen, die einer marschierenden SA-Kolonie ausweichen wollten, zusammen. Verletzt wurde niemand; die Fahrzeuge wurden schwer beschädigt.

Letzte Nachrichten

Frühe Entlassungen im Bundeskanzleramt
Wien, 27. Aug. Fünf höhere Beamte des Bundeskanzleramtes wurden heute fristlos entlassen. Sie bejaugten, sich unter jenem Teil der Beamten des Bundeskanzleramtes, welche die eindringenden Anführer mit „Heil Hitler“ begrüßten. Ebenso wurden fünf im Staatsdienst befindliche Beamte wegen nationalsozialistischer Gesinnung fristlos ihrer Posten enthoben.

Der Tierpark von Chicago in Flammen
Chicago, 28. Aug. In dem berühmten Tierpark von Chicago brach am Montag ein Feuersbrand aus. Die ganze Umgebung des Parks war in dicke Rauchwolken gehüllt. Eine riesige Anzahl von Feuerlöschwagen begab sich in aller Eile zur Brandstelle, um das Feuer zu bekämpfen und die wertvollen Tiere nach Möglichkeit zu retten. Die Ausdehnung des Brandes wird durch einen starken Ostwind begünstigt. Nähere Einzelheiten fehlen noch aus.

Nord in den Dolomiten
Am Karer See in den Dolomiten wurde eine dort zum Sommeraufenthalt weilende Frau aus Messina erschossen, als sie mit ihrem Gatten einen Spaziergang durch den Wald machte. Wöglich tauchte ein Mann auf, der zwei Schüsse auf die Frau abgab. Sie wurde schwer verletzt in eine nahe gelegene Villa gebracht, wo sie kurz darauf starb. Die Hintergründe der Tat sind noch völlig ungeklärt.

Schwarzes Brett

HJ-Unterbann III/126
Beiz. Reichs-Parteitag.
Der Appell für die Teilnehmer am Parteitag durch den Bannführer findet am kommenden Sonntag, 28. August bei einer Dienstfahrt nach Künzberg statt. Bis dahin muß alles die vorchriftsmäßige Ausrüstung sein. Die HJ-Strümpfe sind heute abend bis 9.30 Uhr von jedem Jungen im alten Postamt abzuholen. Wie bekannt ist, hat die HJ angeordnet, daß kein Junge nach Künzberg darf, der nicht vorchriftsmäßig uniformiert ist.
Der Führer des Unterbannes.

Hiliterjugend und Deutsches Jungvolk Standort Kagold
Obige Gliederungen treten am kommenden Mittwoch um 8 Uhr auf dem Stadtdam in Kagold in Uniform an, S. J. mit Instrumenten. Wir hören gemeinsam im HJ-Heim die Rede des Reichsjugendführers.
Der Standortführer.

Die Hiliterjugend trauert

Der Führer des Gebietes 20 (Württ.) Erich Sundermann erläßt folgenden Befehl.
Kamerade! Der Führer des Unterbannes Kirchheim-Teck, Kamerad Kurt Paul, ist am Samstag, den 25. August bei einer Dienstfahrt tödlich verunglückt. Kamerad Walter Bertrameyer, der ihn begleitete, ist schwer verletzt.
Kurt Paul war uns allen ein lieber treuer Kamerad, der in seinem Unterbann vorbildliche Arbeit geleistet hat.
Zum Zeichen der Trauer um diesen Verlust trägt die gesamte württembergische Hiliterjugend, das Deutsche Jungvolk in der HJ, bis einschließlich Samstag, den 2. September, Trauerflor.

Hiliterjugend-Urlaub zum Reichsparteitag

Der Gebietsführer der württembergischen Hiliterjugend richtet an alle Bezirksleiter und Unternehmern die Bitte, ihren Lehrlingen und Angestellten, die als Mitglieder der Hiliterjugend zur Teilnahme am Reichsparteitag in Künzberg bestimmt sind, in der Urlaubsbegleitung keine Schwierigkeiten zu machen. Die Hiliterjugend nimmt an und hofft, daß überall die wenigen Ausreißenden, die am Parteitag teilnehmen dürfen, gerne von ihren Eltern und Lehrern dorthin entlassen werden.

Ausstand von 300 000 amerikanischen Wollarbeitern?

Washington, 27. August.
Der Streikaustritt des Textilarbeiterverbandes sandte geheime Anweisungen an die Führer der einzelnen Verbände für den allgemeinen Ausstand in der Textilindustrie. Wie „Associated Press“ erfährt, soll zunächst eine halbe Million Baumwollarbeiter am 4. September in den Ausstand treten. Möglicherweise werden sich etwa 300 000 Seiden-, Kunstseiden- und Wollarbeiter ihnen anschließen.

Tödlicher Flugzeugunfall des Bobleigh-Weltmeisters Hubert

Eine Flugberanstellung in Kronstadt (Siebenbürgen) wurde durch einen tragischen Zwischenfall unterbrochen. Ein Flugzeug des von Kapitän Hubert, dem Bobleigh-Weltmeister von der Winterolympiade 1933 in Lake Placid, gesteuert wurde, stürzte aus einer Höhe von 50 Metern ab. Hubert war sofort tot.

Die älteste Frau Deutschlands gestorben

Leuzkirch (Baden), 27. August.
Am Samstag verschied an Altersschwäche im Alter von 106 Jahren Frau Maria Schöpperle, die älteste Frau Deutschlands. Sie war am 6. Juni 1828 geboren. Von ihren Kindern leben noch drei. Sie stehen im Alter von 77, 74 und 72 Jahren.

Mit 59 Mann gesunken

Wie aus Moschi gemeldet wird, ist der Dampfer „Janamoto Maru“ mit 59 Mann Besatzung in Sturm gesunken.

Selbstmord im Hornisfenest

In Tampa (Florida) beging ein arbeitsloser Zigarrenarbeiter auf ungewöhnliche Art Selbstmord. Er entkleidete sich und sprang in ein großes Hornisfenest, in dem er zehn Minuten sitzen blieb. Seine Mutter, die von weitem zufah, suchte ihn vergeblich an zu ziehen. Die Feuerwehr, die herbeigerufen worden war, vertrieb schließlich Laufende von Hornisfenest durch Rauch. Der Selbstmörder, der über und über mit Stichen bedeckt und dessen Körper stark angeschwollen war, brachte sie in ein Krankenhaus, wo er kurz nach seiner Entlieferung unter fürchterlichen Schmerzen starb.

Beräumte Abonnements auf den „Gesellschafter“ können immer noch nachgeholt werden

Pflug und Scholle

Keine Bauernvertreibung mehr

Was allen steht noch das harte Los unzähliger Bauern vor Augen, die im Lauf der Nachkriegszeit auf Grund der wirtschaftlichen Entwicklung gezwungen waren, ihren Hof zu verlassen. Seit mehreren Jahrzehnten haben die Bauerngeschlechter auf dem angefallenen Erbhof. Jetzt erschien plötzlich der Gerichtsvollzieher, setzte eine Versteigerung des Hofes an, und dann ging der Hof in andere fremde Hände über. Wer erinnert sich nicht noch, daß hier und dort die Nachricht auftauchte, ein Bauer hat am Vorabend der Zwangsversteigerung seinen Hof selbst angezündet, hat ihn verbrannt, um zu verhindern, daß sein Erbgut Eigentum fremder Leute würde? Oder die Bauern einer Gegend haben sich zusammengerottet, um gegen die Versteigerung einzuschreiten.

Wertvollstes deutsches Blut wurde damals von der Scholle vertrieben. Nicht der einzelne Bauer persönlich war es, den dieser Schicksalsschlag traf, ein ganzes Volk drohte darüber zugrunde zu gehen; denn dem Volk wurde durch Vertreibung seiner besten Söhne von Haus und Hof die Grundlage seines zukünftigen Lebens genommen. Erst die Schaffung der Erbhöfe, wie sie im Reichserbhofgesetz verankert wurde, die neue Herstellung der alten Bindung vom Blut mit dem Boden schützte das Volk für ewig vor einem Wiederausbruch dieser Zeit.

Schon im Jahr 1933 ging die Zahl der Versteigerungen land- und forstwirtschaftlicher Grundstücke mehr und mehr zurück. Die 1933 Zwangsversteigerungen, die durchgeführt wurden — im Vorjahr waren es 7000 —, zeigen, daß die Zahl der Zwangsversteigerungen innerhalb eines Jahres um 77 v. H. zurückgegangen ist. 27 451 Hektar Fläche wurden im letzten Jahr versteigert; gegenüber dem Vorjahr, in dem 153 770 Hektar versteigert wurden, bedeutet das einen Rückgang von 82 v. H. Diese Zahlen zeigen deutlich, daß es im letzten Jahr zu einer weitgehenden Sicherung des deutschen Bauerntums gekommen ist.

Kampf gegen die Bodenveralkung

Von Dr. phil. Hans Walter Schmidt

Der Ackerboden ist keine tote Masse. Er stellt sich und gleichsam als etwas Lebendiges, Veränderliches vor Augen. Er zeigt uns der mancherlei chemische Stoffe, aus denen er sich zusammensetzt und läßt uns eine eigenartige physikalische Beschaffenheit erkennen, es leben in ihm gar mannigfaltige Lebewesen, von denen uns die Bakterien am meisten interessieren, weil sie den größten Einfluß auf die Ausgestaltung des Ackerbodens haben.

Der Boden muß als Speisekammer der Pflanzen die kulturwichtigen Nährstoffe Kalzium, Stickstoff und Phosphorsäure enthalten, er muß aber als Wohnung für die Pflanze ein gewisses nötiges Quantum „Humus“ aufweisen können, wenn er vollwertiger Boden sein will, der höchste Ernteerträge bringen kann. Der Humus ist derjenige Faktor, der die kulturwichtige Krümelstruktur zeigt und diejenige Bakterien lebenskräftig und arbeitsfähig erhält, die die sogenannte „Bodengare“ herbeiführen, die für die Pflanze lebenswichtig erscheint.

Jedes Lebewesen, jedes Ding auf Erden überhaupt, nährt sich ab, veraltet, altert, büßt Kraft ein, also auch der Boden. Boden veraltet auch, er „ermüdet“. Besonders starke Mineraldüngungen lassen den Boden verschlemmen, verkrusten, sodas die nötige Krümelstruktur weicht und Einzelornlagen pflanzenlebensschädigend sich ausbildet. Da-

Die Rassenfrage ist der Schlüssel zum Verständnis der Weltgeschichte

durch werden die im Boden lebenden nützlichen Bakterien gelüdet, sodas sie keine Gäre mehr herstellen können durch Auslösen der Bodenlebenssubstanzen. Die physikalische Struktur des Bodens wird unbrauchbar, sie bringt einen Mangel an Feuchtigkeit hervor, der Boden kann nicht durchlüftet und durchwärmt werden. Das sind die Alterserscheinungen des Ackerbodens!

Diese Zustände müssen weichen durch die „Verjüngung“ des Bodens, die durch technische Bearbeitung (Kodierung) vor-

sich geht, aber hauptsächlich durch die Zufuhr von Humus oder humusbildenden Substanzen, sogenannten Humusdüngern. Das gegebene Mittel von altersher, diesen Mißstand zu beheben, ist der Stallmist. Am Stallmist darf der Landwirt nicht sparen, um den Boden zu verjüngen. Denn der Stallmist enthält in 1000 Kilogramm zirk 100 Kilogramm organische Substanz, die imstande ist, zirk 40—50 Kilogramm besten Humus zu bilden.

Hieraus ersehen wir, daß wir rationell arbeitend in rentabler Weise das Veralten des Bodens rückgängig machen, ihn verjüngen

Rentabilität? Ein Wort zur Saatgutreinigung

Von Dr. Marck, Kiel

Warum dieses, wegen seines Mißbrauchs mit Recht anstößig gewordene Wort als Leberschrift? Damit Sie diese Zeilen lesen! Es gibt nämlich Landmaschinen, die im privatwirtschaftlichen Sinne rentabel sind, aus volkswirtschaftlichen Gründen höchst willkommen, die keine Menschenarbeit ersetzen, son-



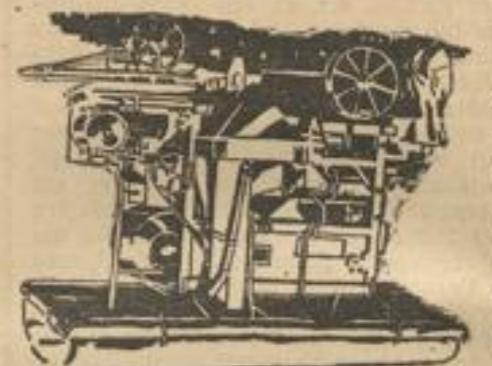
dern sogar zusätzliche schaffen und darüber hinaus Werte erhalten, die heute einfach nicht vergendet werden dürfen, und es gibt sogar Bauern, die sie amenden.

In Württemberg sind im vergangenen Jahr allein durch Organisationen der Lan-

desbauernschaft, die erst seit kurzem bestehen, über 200 000 Zentner Saatgetreide gereinigt worden. Mehrlaches sollte anderwärts auch erreicht werden! Zumal in Württemberg die Bedingungen für die Lohnreinigung infolge des dortigen zersplitterten Kleinbesitzes besonders ungünstig liegen. Eine erstklassige Saatreinigungsanlage für 10 Zentner Stundenleistung kostet einschließlich Motor heute etwa 600 RM. (Vor wenigen Jahren noch das Dreifache.) Rechnet man für Abschreibung, Verzinsung und Instandhaltung insgesamt 15 v. H., einen sehr reichlichen Satz, also 90 RM. jährlich, und sind im Jahr nur 200 Zentner zu reinigen, so ist der Zentner mit 36 Pfennig Festkosten belastet. Hinzu kommen noch etwa 6 Pfennig für Strom und Bedienung. Für etwa den gleichen Preis, 40 bis 45 Pf., macht vielerorts der Lohnunternehmer die Arbeit (der allerdings mit einer teureren Anlage, höheren Bedienungskosten und natürlich auch größeren Jahresmengen rechnen muß). Pußt man vom Zentner nur 10 Pfund feinschwaches Korn heraus — in Wirklichkeit

können, um bessere, vollwertige Ernten zu erzielen. Deswegen auf, deutscher Landwirt, auf zur rationalen Humusdüngung, zur sachgemäßen, ausreichenden Bodenmellioration! Dadurch wird der deutsche angebaute Boden ertragsfähiger gemacht. Die deutsche Landwirtschaft schickt sich an, auf einem aufstrebenden Wirtschaftsaufstieg wieder emporzusteigen. Deswegen muß alles angewendet werden, was hierzu helfen kann. Die Bodendüngung ist ein Hauptfaktor dazu, der den Pflanzen vollständige Bodenschichten schafft, in denen sie sich bestens zu höchsten Ernten zu entwickeln vermögen.

wied es natürlich weit mehr sein — und vergendet dies nicht auf dem Acker, sondern ist entsprechend weniger aus, so deckt allein der Futterwert die Reinigungskosten. Der Mehrertrag infolge Unkrautfreiheit und besseren Saatgutes ist glatter Reingewinn, und für die Volkswirtschaft ist die Einsparung des Futterforns erspart.



Ja aber, sagt der Zweifler, das ist alles ganz schön, ich habe aber die RM. 600 nicht und bringe sie auch nicht zusammen. Wir haben erst recht kein Geld dazu, brauchbares Futterkorn einfach fortzuwerfen und Ersatz dafür aus dem Ausland zu kaufen. Wo der ernstliche Wunsch nach einer Saatreinigungsmaschine besteht, findet sich auch der Weg. Überall gibt es doch wagemutige Unternehmer, die eine solche beschaffen, wenn sie nur die Gewähr dafür haben, daß sie auch benutzt wird. Wenn der Lohnreiner, der Müller, der Landhändler, die Genossenschaft täglich vom Bauern zu hören bekommen, wo und wann kann ich reinigen lassen, mit einem Wort, ist die Nachfrage da, findet sich der Weg der Kapitalbeschaffung leicht. Das Ziel muß sein, heute mehr denn je: kein Zentner Korn darf vergendet werden.

Verbesserte Stalldüngerwirtschaft

durch zweckangepasste Dünglegen und Jauchegruben

Die deutsche Bauernwirtschaft erstrebt die deutsche Nahrungsfreiheit. Sie muß dieses Ziel nach Möglichkeit mit natürlichen und wirtschaftsweisen Hilfsmitteln erreichen. Bodenkraftmehrerung und Humusbildung sind die bedeutungsvollsten Vorbedingungen. Infolgedessen muß vor allen Dingen eine einwandfreie, verbesserte und verlustfreie Sammlung, Behandlung und Verwertung des im eigenen Betrieb anfallenden, organischen Stalldüngers sichergestellt werden.

Voraussetzung dafür ist aber, daß der Stallmist in einwandfreier Verrottung Anwendung findet. Solche gleichmäßige Verrottung ist aber nicht erreichbar, wenn auch zukünftig die regellose Aufschichtung des Mistes auf altvorhandenen Dünglegen beibehalten werden sollte. Bei breiter, flacher Miststichung wird das Mistgemenge viel zu sehr der Witterung, dem Wind, der Sonne, dem Regen und dem Vieherscharen ausgesetzt. Die wertvollsten Düngstoffe verdunsten oder verflüchtigen, werden ausgewaschen oder ausgeschwemmt und fliehen davon von oder verfißern in den Untergrund.

Hier ist Abhilfe dringend geboten. Die Verrottung des Stallmistes muß zielbewußt beeinflusst werden. Das Mistgemenge darf unter keinen Umständen wild vergären, auch nicht durch Schimmelbildung oder Verkohlung entwertet werden und muß letzten Endes durch einen geordneten Entzug von überschüssigen Säften auch gegen Säuerung und Speckigwerden bewahrt werden.

Dünglege und Jauchegrube gehören systematisch vereinigt. Der Jauchegrube müssen nicht nur die Jauchemengen aus dem Stalle, sondern auch die aus dem Mistgemenge austretenden Säfte zugeleitet werden. Sowohl die Jauche als auch der Mist sind unbedingt gegen Regenwasserzufluß zu schützen.

Die Dünglege muß zur Stapelung des Mistes mehrere, in kleineren und mittleren Betrieben mindestens drei Abteilungen besitzen, in die der anfallende Mist der Reihenfolge nach täglich eingelagert, und durch tägliche Ueberdeckung mit frischem Mist allen Außeneinflüssen entzogen wird.

Die Größenbemessung der Dünglege ist dem jeweiligen täglichen Mistanfall anzupassen. Die Grundfläche der einzelnen Abteilungen darf nach Möglichkeit täglich mit einer 10—15 Zentimeter hohen Miststichung überdeckt werden können. Beim Kleinbetrieb hat die Grundflächenberechnung zu berücksichtigen, daß in den mit Rundholstangen umschlossenen Abteilungen noch mit der Gabel gearbeitet werden kann. Die Stangenwände sind so einzurichten, daß die Misteinlagerung bis zum oberen Rand in waagrecht Schichten stattfinden kann. Die Stapelhöhe ist den jeweiligen örtlichen Geländeverhältnissen anzupassen. Es ist empfehlenswert, den Miststapel mindestens 1,5 Meter, besser aber 2,0 Meter hoch anzuordnen. In größeren Betrieben können höhere Tagesstichten, sowie auch größere Stapelhöhen dann vorteilhaft vorgeesehen werden, wenn stärkere Stroheinstreu und verhältnismäßig trockene Mistgemenge anfallen.

Bei Annahme von 5 Kubikmeter verrottetem Dünger je Haupt Großvieh, ergibt sich bei 1,5 Meter hoher Stichtung für die gesamte Dünglege eine Grundfläche von 3 Quadratmeter je Haupt Großvieh. Für 10 Haupt Großvieh wären demnach rund 30 Quadratmeter Grundfläche und eine Aufteilung in drei Abteilungen von je 10 Quadratmeter Grundfläche erforderlich.

Es wäre jedoch verfehlt, solche Größenbemessung schematisch festzulegen. In jedem Einzelfalle ist ihre besondere Ermittlung erwünscht. Einwaige Ueberbemessung der Grundflächen ist unbedingt zu vermeiden, weil sie nicht nur die gleichmäßige tägliche Miststichung erschwert, sondern auch den Erfolg der leitenden Weinstimmung der Vergärung beeinträchtigen würde. Die täglich fortschreitende Höherstichtung wirkt als Presse im Miststapel und als bestes Mittel zur Sicherung der Feucht- und Festlagerung des Gemenges. Sie ermöglicht den Austritt überschüssiger Säfte, den natürlichen Fortschritt der Verrottung und bei genügender Ueberdeckung durch Pressung den Abschluß der Vergärungsvorgänge.

(Karl Schempp, Regierungsbaumeister).



(Kastdruck künstlicher Mittel dieser Sonderbeilage vorbehalten.)

Verantwortlich: Landesbauernschaft Württemberg und Baden-Württemberg. Für den Inhalt verantwortlich: Dr. Schäfer, Stuttgart, Reiserstraße 1.

